Ghosts of Belonging:

Searching for Khmerness in rural Buriram

Benjamin Baumann

Die sozio-kulturelle Kategorie Khmer wird für gewöhnlich mit Kambodscha assoziiert. Dass Sprecher*innen eines lokalen Khmer-Dialekts jedoch eine der größten ethno-linguistischen Minoritäten Thailands darstellen, ist weitestgehend unbekannt. Ziel dieses Dissertationsprojektes war, auf Grundlage einer dreizehnmonatigen ethnologischen Feldforschung in einem Khmer-sprachigen Dorf in der thailändischen Provinz Buriram, die alltägliche Bedeutsamkeit von Khmer-sein (Khmerness) im gegenwärtigen Thailand zu rekonstruieren. Das Forschungsprojekt wurde größtenteils durch Mittel der DFG finanziert.

© Benjamin Baumann

Diese Dissertation stellt einen Versuch dar, die Prämissen der Neuen Regionalstudien, die am IAAW als Neuformulierung der regionalwissenschaftlichen Forschung skizziert werden, in die Praxis umzusetzen. Die Arbeit entwirft einen kaleidoskopischen Ansatz, der beabsichtigt, einen verorteten Untersuchungsgegenstand in seiner Komplexität zu erfassen, ohne die Multiplizität gelebter Realität durch lineare Narrative oder die Auflösung von Ambiguitäten künstlich zu vereinfachen. Dagegen versucht diese Arbeit, eine Anthropologie der Ambiguität zu etablieren, die einen konstruktiven Beitrag zur praktischen Umsetzbarkeit der Neuen Regionalstudien leisten kann.

Im öffentlichen Diskurs Thailands wird die sozio-kulturelle Kategorie Khmer nicht nur mit Kambodscha, sondern auch mit schwarzer Magie assoziiert. Im Mittelpunkt dieser Praktiken steht der Glaube an die Existenz und Wirkmächtigkeit numinöser Wesenheiten. Magische Praktiken werden aber auch als Abweichungen von der imaginierten Rationalität des thailändischen Theravada-Buddhismus verstanden, der eine zentrale Funktion bei der Reproduktion von Thai-sein (Thainess) im öffentlichen Raum erfüllt. Auf dieser Grundlage dient die Assoziation von Khmer-sein und Magie dazu, symbolische Grenzen zwischen den nationalen Identitäten Thai (Thailänder) und Khmer (Kambodschaner) zu reproduzieren.

Aufgrund des diskursiv konstruierten Antagonismus der sozio-kulturellen Kategorien Thai und Khmer im öffentlichen Raum Thailands, ist die Alltagswelt der thailändischen Khmer-Sprecher von Ambiguität geprägt, die sich auch in der Selbstidentifikation als Thai-Khmer manifestiert. Die vorliegende Arbeit problematisiert diese Ambiguität und untersucht ihre praktische Bedeutsamkeit im sozio-räumlichen Kontext einer ländlichen Gemeinde. Im Gegensatz zu dominanten Identitätsparadigmen versucht die Arbeit daher nicht, empirisch beobachtete Ambiguitäten durch Kontextualisierungen aufzulösen, sondern behandelt sie als essentiell für die praktische Bedeutsamkeit kollektiver Identitäten in verorteten Sprachspielen. Dabei wird nicht nur die Naturalisierung gängiger Ethnizitätsparadigmen in den Thai-Studien dekonstruiert, sondern Ambiguität als Schlüssel identifiziert, um die epistemologische Multiplizität der thailändischen Gegenwartsgesellschaft zu erschließen. Gespenster, Geister und andere numinöse Wesen spielen in dieser Arbeit aber nicht nur eine zentrale Rolle, um die Bedeutsamkeit von Ambiguität für alltägliche Typologien zu explizieren, sondern auch um zu verstehen, wie sich ein lokaler Sinn für Zugehörigkeit zu verorteten Kollektiven als Form von Khmerness in Besessenheitsritualen reproduziert.

© Benjamin Baumann

© Benjamin Baumann

Zum Autor:

Benjamin Baumann studierte Ethnologie (Freie Universität Berlin) und Südostasienstudien (Humboldt-Universität zu Berlin). Er ist seit 2010 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl „Geschichte und Gesellschaft Südostasiens" des IAAW. Seine Dissertationsschrift Ghosts of Belonging: Searching for Khmerness in Rural Buriram wurde im Jahre 2017 durch die Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät für die Auszeichnung mit dem Humboldt-Preis vorgeschlagen.

Translocal Goods:

Chinesische Plastikwaren, Dubai-Pelze und modische Hijabs

Manja Stephan-Emmrich

Was haben diese Konsumgüter mit kirgisischer Ethnizität oder muslimischer Frömmigkeit zu tun? In welchen Netzwerken zirkulieren sie? Und wie sind diese materiellen Bewegungen zugleich verschränkt mit der Mobilität von Menschen sowie der Wanderung von Ideen und Diskursen über „Bildung", „Arbeit", „Identität" und „Religion"?

Als wir, der Wirtschaftsethnologe Philipp Schröder und die Islam-Ethnologin Manja Stephan-Emmrich, uns im Herbst 2011 über unser gemeinsames Interesse an grenzüberschreitenden postsowjetischen Mobilitäten junger Kirgis*innen und Tadschik*innen austauschten, entstand die Idee für ein Forschungsprojekt, das unter dem Titel „Translocal Goods – Education, Work, and Commodities between Tajikistan, Kyrgyzstan, Russia, China, and the Arab Emirates" von 2013 bis 2017 von der VolkswagenStiftung gefördert wurde.

Im Mittelpunkt des Projektes standen ökonomische und religiöse Austauschbeziehungen zwischen Kirgistan, Tadschikistan, Russland, China und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Dabei interessierten uns besonders drei wichtige im-/materielle „Güter", die in den dazugehörenden Händler-, Studierenden- und Businessnetzwerken zirkulieren: Bildung, Arbeit, Konsumwaren.

„Translokalität" diente uns als konzeptionelle Klammer, um zwei Postdoc-Forschungen und ein zusätzliches Dissertationsprojekt miteinander zu verbinden und vergleichende Perspektiven zu entwickeln. Die entstandenen mobilen Ethnografien eröffnen neue empirische und analytische Zugänge zur Erforschung von Identität, Ethnizität und Islam in Zentralasien nach dem Postsozialismus, die territoriale „Container" wie Nationalstaat, lokale Gemeinschaft oder regionale Settings überschreiten. Dies ermöglicht Einblicke in multiskalare Verortungen und Identifikationsräume mobiler Kirgis*innen und Tadschik*innen im Kontext intensivierter ökonomischer und religiöser Globalisierungsprozesse. Diese Verortungen reichen von kosmopolitischen, postnationalen Orientierungen bis hin zu affektiven Zugehörigkeiten entlang ethnischer, nationaler und religiöser Kategorien. In verschiedenen gemeinsamen Publikationen zeigen wir, wie Migration als ökonomisches Projekt eng mit immateriellen Bedürfnissen verknüpft ist. Soziale Mobilität spielt dabei ebenso eine Rolle wie spirituelle Entwicklung, Anerkennung oder der Wunsch nach einem „gutem

VW-Project: Translocal Goods – Education, Work, and Commodities between Tajikistan, Kyrgyzstan, Russia, China, and the Arab Emirates

'Translocal Hijab' – The Producing, Distributing and Consuming of Religious Clothing in-between Tajikistan and the Arab Emirates von Abdullah Mirzoev.

© Manja Stephan-Emmrich

© Abdullah Mirzoev

The 'China-Business' – An Ethnography of Kyrgyz Traders and their Translocal Livelihoods in-between ‚Home', China, and Russia von Philipp Schröder

© Philipp Schröder

© Philipp Schröder

Being Muslim Abroad – Knowledge, Work, and Piety in the Tajik 'Dubai Business' von Manja Stephan-Emmrich

© Manja Stephan-Emmrich

© Manja Stephan-Emmrich

Leben“ außerhalb Tadschikistans oder Kirgistans.

Ein anderes zentrales Anliegen des Projektes war, die Vernetzung mit Wissenschaftler*innen aus Zentralasien zu stärken. In Kooperation mit der American University of Central Asia in Kirgistan (AUCA) fand im April 2015 ein interdisziplinärer Workshop in Bischkek (Kirgistan) statt, in dem sich Ethnolog*innen, Historiker*innen und Geograph*innen über neue konzeptionelle Zugänge in der auf Zentralasien bezogenen Mobilitätsforschung austauschten. Im März 2018 erscheint der daraus hervorgegangene Sammelband (siehe „Druckfrisch“).

Die konzeptionelle und empirische Auseinandersetzung mit dem Thema Translokalität und Mobilität ist damit nicht zu Ende. Aktuell entstehen eine Dissertation, eine Habilitation und eine Monographie zum Projektthema. Zudem konnten im Verlaufe des Projektes weitere Promotionsvorhaben assoziiert und an den Querschnittsbereich Islam in den Gesellschaften Asiens und Afrikas angebunden werden. Aybek Momunjanov, ein Gerda-Henkel-Stipendiat, promoviert über translokale Netzwerke und muslimische Mobilität in Tablighi Jamaat-Missionarsgemeinschaften in Südwestkirgistan. Translokalität als ein multiperspektivischer Forschungsansatz fließt auch in Dissertationsprojekte am IAAW ein, die sich mit Migrationsphänomenen in anderen Regionen Asiens beschäftigen. Die Hans-Böckler-Stipendiatin Shahar Shoham erforscht translokale Narrative zurückgekehrter thailändischer Arbeitsmigrant*innen aus Israel.

© Gunnar Teuber

Zur Autorin:

Manja Stephan-Emmrich ist Juniorprofessorin am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften. Sie vertritt den Querschnittsbereich Islam in den Gesellschaften Asiens und Afrikas.

Afrikanische Kindersoldat*innen in Literatur und Film

Repräsentation, Diskurs, Ästhetik, DFG-gefördert von 10/2015-09/2018

Susanne Gehrmann und Charlott Schönwetter

Kindersoldat*innen wurden in den letzten Jahrzehnten zum Symbolbild für Afrika im globalen Norden. Mediale Berichterstattung, Kampagnen von internationalen Organisationen, Hollywood-Filme, Debatten um rechtliche Definitionen: an der Thematik gab es kaum ein Vorbeikommen. Die Wahrnehmung der minderjährigen Soldat*innen changiert dabei häufig zwischen zwei Polen: unschuldige Gewaltopfer oder unbarmherzige Killermaschinen. Auch afrikanische und afro-diasporische Schriftsteller*innen und Filmemacher*innen haben sich dem Thema angenommen und eine Vielzahl an Romanen, autobiographischen Zeugnistexten, Kurzgeschichten, Theaterstücken und Filmen publiziert und produziert. Diesem Korpus wendet sich unser Forschungsprojekt zu. Es analysiert sowohl international vermarktete als auch lokal spezifische Ausprägungen des kulturellen Diskurses über afrikanische Kindersoldat*innen und setzt diese in Bezug zueinander.

Kindersoldat*innen wurden in den letzten Jahrzehnten zum Symbolbild für Afrika im globalen Norden.

Unser Ziel ist es, herauszuarbeiten, inwiefern Repräsentationen von Kindersoldat*innen in Literatur und Film eine produktive Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Kinder, Krieg und Gewalt ermöglichen. Dabei fragen wir in unseren Analysen nach dem gesellschaftspolitischen Beitrag und der diskursiven Wirkung der kulturellen Produktionen. Im Sinne der Diskursanalyse nach Foucault untersuchen wir, wie Filme und Literatur die Figur des/der Kindersoldat*in überhaupt hervorbringen, und ob sie trotz ihres ethischen Impetus an der Reproduktion von Stereotypen über den afrikanischen Kontinent beteiligt sind. Zudem zeigen wir, dass die künstlerischen Narrative auch so grundlegende gesellschaftliche Konzepte wie Kindheit, Nation oder Gender verhandeln und inwiefern dies zur Verarbeitung der Geschichte von Kriegen und deren kollektiver Traumata beiträgt.

Das Dissertationsprojekt der Projektmitarbeiterin Charlott Schönwetter

fokussiert regional Westafrika und inhaltlich die Verhandlung von Gender und Fragen um den Status von Zeug*innenschaft. 2016 führte sie eine dreimonatige Feldforschung in Nigeria durch, um lokale Publikationen und Diskurse zu eruieren, insbesondere zum Biafra-Krieg (1967-1970), auf den viele Narrationen bis heute Bezug nehmen. Deutlich wurde dabei eine Diskrepanz zwischen der Popularität der Kindersoldat*innen-Werke nigerianisch-diasporischer Autor*innen innerhalb und außerhalb Nigerias. So werden etwa der internationale Bestseller von Uzodinma Iweala: *Beasts of No Nation* und dessen Verfilmung durch den Streaming-Dienst Netflix in Nigeria sehr kritisch rezipiert.

Die Projektleiterin Susanne Gehrmann führte 2016 zwei Feldforschungen in Kongo-Kinshasa und Kongo-Brazzaville durch. Dabei stellte sie fest, dass lokale Publikationen in Kongo-Kinshasa einen offensiven Versöhnungsdiskurs vorantreiben, während in Kongo-Brazzaville aufgrund der angespannten politischen Lage bis heute nur verschlüsselt über den Bürgerkrieg geschrieben werden kann. Diaspora-Autoren wie Emmanuel Dongala und Wilfried N'Sondé stellen die von Kindersoldat*innen im Kongo ausgehende Gewalt offensiv in einen internationalen Kontext von Unrechtsstrukturen. Die französische Verfilmung von Dongalas Roman *Johnny chien méchant* ist hingegen ein gutes Beispiel für das prekäre Afrikabild, das Produktionen westlicher Filmemacher*innen häufig vermitteln.

Sowohl in Nigeria, in den beiden Kongostaaten als auch in Berlin haben wir zahlreiche Interviews mit Autor*innen, Wissenschaftler*innen und kulturellen Akteur*innen geführt, um afrikanische Perspektiven auf unser Forschungsthema zu sammeln und diese in Bezug zu den Textanalysen zu setzen. Eine Auswahl der Interviews wird zusammen mit der Gesamtbibliographie des Projekts publiziert werden. Außerdem entstehen derzeit zwei Monographien zum Thema. Friederike Risse, unsere studentische Mitarbeiterin im Projekt, hat kürzlich ihre Masterarbeit über Trauma-Narrative im Werk der kamerunischen Autorin Léonora Miano erfolgreich verteidigt.

Informationen zu aktuellen Projektaktivitäten sowie die regelmäßig aktualisierte Projektbibliographie finden sich unter:

https://www.iaaw.hu-berlin.de/de/region/afrika/forschung/projekte/literatur/aktuell/kindersoldat

© Susanne Gehrmann und Charlott Schönwetter

Zu den Autorinnen:

Susanne Gehrmann ist seit 2011 Professorin für Afrikanische Literaturen und Kulturen am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften.

*Charlott Schönwetter schreibt ihre Doktorarbeit in Gender Studies zu fiktionalen und testimonialen Kindersoldat*innen-Narrativen. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im hier vorgestellten Projekt und dezentrale Frauenbeauftragte des Instituts.*

Von Räumen und Zäunen

Ein Feldforschungsbericht aus der Mongolei

© Björn Reichhardt

© Björn Reichhardt

Björn Reichhardt

Als ich im Oktober 2016 mein Masterstudium am Zentralasien-Seminar erfolgreich beendet hatte, ließ die nächste Herausforderung nicht lange auf sich warten. Ein fließender Übergang in das Promotionsstudium im selben Fach verschlug mich schon wenige Wochen nach meinem Abschluss in die erste Feldforschungsphase meines nächsten Projekts. Erneut ging es in die Mongolei, wo ich auch schon im Laufe des Masterstudiums Feldforschung betrieben und an internationalen wissenschaftlichen Programmen teilgenommen hatte.

Mein Forschungsaufenthalt in der Mongolei sollte nun fast ein Jahr dauern. In dieser Zeit wurde ich durch ein zehnmonatiges Forschungsstipendium, genauer gesagt durch das „Stipendium des Präsidenten der Mongolei für junge internationale Mongolisten", gefördert. Als Gastwissenschaftler am Fachbereich Anthropologie der Nationalen Universität der Mongolei (NUM) wurde ich umgehend in das akademische Leben in Ulaanbaatar integriert, nahm an einem Workshop teil und hielt eine Vorlesung über Themenbereiche meiner Forschung. Im Februar 2017 zog ich dann endlich in ein kleines Dorf am Khövsgöl See im Norden, dem wichtigsten Trinkwasserlieferanten des Landes. Dort galt es, das Thema meiner vorherigen Forschung – die materielle Kultur von Zäunen und Zaunbedürfnisse in der Mongolei – im ländlichen Raum weiterzuentwickeln. Ich mietete ein Holzhaus auf einem eingezäunten Grundstück, das meine Partnerin und ich uns abwechselnd mit einer ehemaligen Verwaltungsangestellten und ihrer fast achtzigjährigen Mutter teilten.

Nachdem wir uns eingelebt hatten und ich die Herausforderungen der Feldforschung (Holz hacken, mit dem Ofen heizen, -30°C, kein fließend Wasser, täglich Essen kochen, Notizen schreiben, fotografieren etc.) erfolgreich in meinen Alltag integriert hatte, wurde die Datenerhebung schrittweise ergiebiger. Ich besuchte viele Haushalte, in denen nun neue Bekannten und Freunde lebten. Durch Beobachtungen und alltägliche Gespräche zeichnete sich allmählich ab, dass die Verbindung zwischen den Zäunen, die jedes Grundstück in diesem Dorf und weiteren Teilen der Mongolei umrahmen, und dem Bedürfnis nach einer gewissen räumlichen Sicherheit nur eines von vielen Beispielen dieser Art ist. Sei es der Herd, die Eingangstür des Hauses, der Zaun oder eine Art Vogelscheuche auf den Weiden; die Sicherung oder der Schutz von bestimmten Räumen und Körpern wird stets durch eine gewisse Materialisierung gewährleistet.

Somit nimmt meine Forschung nun auch eine neue thematische Gestalt an. In der Mongolei sind verschiedene Räume, sei es die Jurte, der Steinhaufen am Ortseingang oder das umzäunte Grundstück, oftmals an kosmologische Ordnungen gebunden und erlegen denjenigen, die sie betreten, gewisse Verhaltensweisen auf. Raum ist dabei nicht immer inklusiv oder exklusiv, oftmals auch beides oder nichts. Dementsprechend ist es spannend zu erforschen, welche Art von Räumen für Mensch, Tier und Geist zugänglich und welche es nicht sind oder sein sollen. In welchen Beziehungen stehen Raum, Objekt/Körper und Sicherheit? Wie gestalten sich diese Wechselwirkungen, und inwiefern sind die Verknüpfungen zwischen den einzelnen Elementen flexibel oder fest?

Antworten auf diese Fragen finden sich – hoffentlich – in meinen gesammelten Forschungsdaten, an deren Auswertung ich momentan arbeite.

Zum Autor:

© Björn Reichhardt

Björn Reichhardt ist Doktorand am Zentralasien-Seminar. Er hat 2016 erfolgreich seinen Master in Zentralasien-Studien absolviert und eine Masterarbeit zum Thema The Material Culture of the Khashaa: Fence Exigency in Ulaanbaatar's Ger Districts" geschrieben.

Soziale Ungleichheit

in Brasilien, Deutschland, Laos, Indien, Südafrika und Thailand

Boike Rehbein

Die ersten Ergebnisse eines internationalen Kooperationsprojektes – einer Langzeitstudie zu Ungleichheit in Brasilien, Deutschland und Laos – wurden 2017 in zwei Monografien und einem Sammelband veröffentlicht (siehe Kasten). In seiner Monografie *Society in Contemporary Laos* (2017) verknüpft Boike Rehbein Ungleichheit mit Habitus- und Ethosmustern und zeigt, dass diese Muster in spezifischen historischen Schichten der laotischen Gesellschaft wurzeln. Eine weitere gemeinschaftliche Publikation mit dem Titel *Inequality in Capitalist Societies* (2018) vergleicht Laos mit Deutschland und Brasilien. Es wird einerseits gezeigt, dass der Fortbestand historischer Schichten von Ungleichheit für alle Gegenwartsgesellschaften von Bedeutung sein dürfte. Andererseits wird deutlich, dass im Zuge der kapitalistischen Transformation in diesen Gesellschaften bestimmte Klassenstrukturen entstehen. Der Sammelband *Inequality in Economics and Sociology* (2018), herausgegeben mit Gilberto Antonelli, fasst aktuelle Ansätze und Probleme der Ungleichheitsforschung zusammen. Zeitgleich zu den Publikationen wurden 2016/17 die regionalen Schwerpunkte des Forschungsprojektes erweitert und empirische Erhebungen in Indien, Südafrika und Thailand durchgeführt. An der Durchführung sind Kolleg*innen der Jawaharlal Nehru University, der University of Cape Town, der Kasem Bandit University, des IAAW sowie Studierende im Master Global Studies Programme beteiligt. Ziel dieses zweiten Forschungsblocks ist die Erforschung der historischen Grundstrukturen sozialer Ungleichheit in den drei genannten Ländern. Nach dem Vorbild der bereits abgeschlossenen Forschungen in Brasilien, Deutschland und Laos soll außerdem eine Analyse der entstehenden Klassenordnung und Habitustypen erfolgen. Die Auswertung von Interviews, die in der jeweiligen Landessprache erhoben und transkribiert wurden, dauert an und soll 2018 abgeschlossen werden. Erste vorläufige Ergebnisse aus Indien wurden bereits in die gemeinsame Monografie *Inequality in Capitalist Societies* integriert. In allen drei Ländern ist außerdem eine quantitative Erhebung geplant. Eine vorläufige Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Erhebung dürfte Ende 2018 erfolgen. Die Forschung wird aus Haushaltsmitteln sowie durch kleine Fördersummen unterschiedlicher Geldgeber aus allen beteiligten Länder finanziert.

© Boike Rehbein

Zum Autor:

Boike Rehbein ist Professor für Gesellschaft und Transformation in Asien und Afrika an der Humboldt-Universität zu Berlin (seit 2009), Direktor des Global Studies Programme am IAAW und Herausgeber von „Transcience: A journal of global studies".

Boike Rehbein's Recent Publications on Social Inequality

All three recent publications published by Routledge deal with social inequality from a sociological perspective. *Inequality in Capitalist Societies* (2018), edited by Surinder S. Jodhka, Boike Rehbein, and Jessé Souza, explores invisible divisions among the societies of Brazil, Germany, India, and Laos. Based on the results of thousands of interviews, the work argues that subtle classes exist within capitalist societies which are both reproductions and transformations of pre-capitalist structures. The anthology *Inequality in Sociology and Economics* (2018), edited by Gilberto Antonelli and Rehbein, seeks to bring academics from varying disciplines together to create an overview of current approaches to social inequality. The collection is organized thematically and covers such topics as research methodology, and the main dimensions of inequality. Continuing in the same vein, *Society in Contemporary Laos* (2017) is Rehbein's pursuit of a qualitative methodology for studying habitus and ethos. Revising Bourdieu's sociology, the study looks at how capitalism, (religious) ethos and society are connected, and how these social structures appear in world-views and habitus in Laos; all the while establishing a concrete methodology which neither Bourdieu nor Weber did.

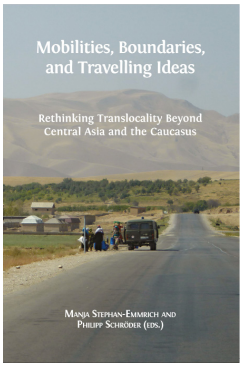
Druckfrisch

Hot off the press

Manja Stephan-Emmrich

Mobilities, Boundaries, and Travelling Ideas: Rethinking Translocality Beyond Central Asia and the Caucasus. Manja Stephan-Emmrich and Philipp Schröder (eds.) Cambridge: Open Book Publishers, 2018.

This collection brings together a variety of anthropological, historical and sociological case studies from Central Asia and the Caucasus to examine the concept of translocality. The chapters scrutinise the capacity of translocality to describe, in new ways, the multiple mobilities, exchange practices and globalising processes that link places, people and institutions in Central Asia and the Caucasus with their counterparts in Russia, China and the United Arab Emirates. Following new directions in Area Studies, the chapters aim to overcome 'territorial containers,' such as the nation-state or local community, and instead emphasise the significance of processes of translation and negotiation for understanding how meaningful localities emerge beyond conventional boundaries.



© 2018 Open Book Publishers

Melitta Waligora

„Ich wollte nie so leben wie meine Mutter“: Frauenportraits aus Kalkutta. Heidelberg: Draupadi Verlag, 2017.

In diesem Portraitband berichten 13 Frauen aus Kalkutta mit eigener Stimme über ihr Leben in einer noch immer von patriarchalen Strukturen dominierten Gesellschaft. Dabei kommt eine erstaunliche Vielfalt von Lebensentwürfen und Schicksalen zum Vorschein, die das Klischee von der unterdrückten indischen Frau zumindest relativieren. Das Leben der interviewten Frauen unterscheidet sich in den meisten Fällen erheblich von dem ihrer Mütter und Großmütter. Sofern sie selbst Töchter haben, ist wiederum eine starke Veränderung in deren Leben erkennbar, die von den Frauen positiv gesehen wird. Über die privaten Geschichten hinaus zeigt der Portraitband auch, wie Frauen über die Politik ihres Bundesstaates Westbengalen, dessen Hauptstadt Kalkutta ist, denken. Wichtig sind dabei insbesondere die politischen und ideologischen Auseinandersetzungen in einem Staat, der lange von einer Linksfront regierte wurde. Dadurch veranschaulichen die Biografien einerseits den sich im Leben der Frauen vollziehenden Wandel. Andererseits wird über die weiblichen biographischen Narrative auch Zeitgeschichte verständlich.

© 2017 Draupadi Verlag

Michael Mann

Wiring the Nation. Telecommunication, Newspaper-Reportage, and Nation Building in British India, 1850-1930. New Delhi: Oxford University Press, 2017.

News today is understood as the most recent information available from places all over the world. It was the telegraph which gave birth to this understanding by profoundly transforming the global press landscape at the turn of the nineteenth century. Selected information bought from agencies like Reuters, Wolff, Havas, and Associated Press made their way into newspapers – 'news' became a commodity and journalism as we know it today was born. In British India, after the Great Rebellion of 1857-8 and with the end of the Mughal dynasty, the concept of a shared cultural community was lost. In the decades that followed, telegraphically disseminated news played a leading role in shaping an all-India public sphere, in the process resurrecting the idea of a unified nation – an idea that formed the basis of the anti-colonial struggle launched soon after. As Wiring the Nation traces the social, cultural, and political consequences of the telegraph in colonial India, this new mode of communication emerges not merely as a technological marvel, but also as a force with the power to influence the imagination of an entire nation.